

Mississippi Dreams

Von desertdevil6

Kapitel 5: Ein Unglück kommt selten allein Teil 02

Anmerkung des Autors:

Hallo ihr Lieben.

Endlich lass ich auch mal wieder etwas von mir sehen ^^

Hat ja auch lange genug gedauert, aber die Zeit vergeht momentan schneller, als ich gucken kann. Naja.. ich hoffe ihr habt viel Spaß mit diesem Kappi.

Tippfehler sind selbstverständlich kostenlos mit inbegriffen und ihr dürft sie behalten, falls ihr sie findet ^^

Kapitel 04

Ein Unglück kommt selten allein Teil 02

Logan Riplays Worte gingen ihm durch Mark und Bein und June war so erschrocken über seine Anwesenheit, dass die Übelkeit, die er bis eben noch in sich aufsteigen gespürt hatte zurückgedrängt wurde. Ehe er reagieren konnte, hatte der andere auch schon seine Hand gegriffen und zog ihn die Treppe hinunter in den Garten, fort von den Liebespaaren auf der Terrasse. Dieses Gezerre vertrug sein Magen überhaupt nicht und June stolperte seinem Bald-Stiefvater nur so hinterher, ohne zu wissen wohin es ging und was dieser mit ihm vorhatte. Er sah nur verschwommenes Kopfsteinpflaster unter seinen Füßen. Als er den Kopf hob, bemerkte er, dass Riplay ihn zu einer abgelegenen Bank in einer Weinlaube zog.

Wenn man nicht direkt davor stand, konnte man die Bank nicht sehen, da sie hinter einem Spalier verborgen war, an dem sich zarte duftende Reben rankten.

Nachdrücklich wurde June auf die Bank gedrückt. Vor ihm baute sich Riplay auf, stemmte die Hände in die Hüften und sah ihn verärgert und mit schmalen Lippen an.

Gequält sah June zu ihm auf und zuckte vor seinem grimmigen Gesicht zurück. Was hatte er denn nun schon wieder verbochen? Konnte dieser Kerl ihn nicht einfach in Ruhe lassen? Wollte er sich jetzt auch noch in die lange Schlange einreihen und ihn verspotten und demütigen? Es war ja auch noch nicht genug gewesen, dachte June bitter.

All das ging ihm durch den Kopf und sein Magen rebellierte heftig. Dennoch

begegnete er Riplays verärgerten Blick erneut, wollte sich nicht alles gefallen lassen, egal wie schlecht es ihm ging. Ein bisschen Stolz hatte er auch noch zu verteidigen, wenn nach diesem Tag auch nicht mehr so viel davon übrig war.

June wusste es zwar nicht, aber seine Augen waren groß und drückten Hilflosigkeit aus. Sein Gesicht war so weiß, wie der bleiche Mond, der über ihnen hing. Seine blonde Mähne hatte sich, wie erwartet, aus dem Lederband gelöst und fiel ihm unordentlich über die Schultern.

Ripley sah ihn immer noch finster an, und so viel offene Abneigung, nach allem was ohnehin schon passiert war, ließ Junes letztes bisschen Entschlossenheit sich zu verteidigen dahinbröseln und gab ihm den Rest.

Ergeben schloss er die Augen und lehnte den Kopf an die Girlande aus schmiedeeisernen Rosen, die die Rückenlehne der Bank bildete.

»Steck den Kopf zwischen die Knie!«, befahl Ripley, doch June schenkte den Worten keine Beachtung. Wenn er ihn eh nur demütigen wollte, sollte dieser Mistkerl verschwinden. Kaum hatte er den Gedanken zu Ende gebracht, legte sich Riplays Hand in sein Genick und half nach.

»Lassen Sie mich los! Finger weg!«, protestierte der Blondschoopf sofort und fuchtelte wild mit den Armen herum, mit dem einzigen Effekt, dass ihm noch schlechter wurde.

»Hör auf zu reden und atme durch!«

June gab auf. Kraftlos ließ er seine Arme sinken und fügte sich dem Druck in seinem Nacken. Er hatte im Moment einfach keine Energie mehr übrig sich gegen diesen Kerl zu wehren. Ergeben ließ er den Kopf bis dicht über den Boden sinken. Seine hellen Locken hingen bis auf die Steine und legten sich über Riplays blitzblanke Schuhspitzen wie eine Seidendecke. Es war ein seltsam beunruhigender Anblick, der June wieder zum Leben erwachen und den Kopf so weit wie möglich zurückreißen ließ. Erneut versuchte er sich zu befreien.

»Atmen, habe ich gesagt!«, fuhr Ripley ihn daraufhin barsch an.

Die Hand in seinem Genick bog seinen Kopf wieder unnachgiebig nach unten. Diesmal ließ June sich nicht mehr von seinem Haar auf den Stiefeln dieses Mannes beunruhigen. Er dachte nur noch daran, wie sehr er diesen herrischen Kerl verabscheute, dessen Gefangener er zu sein schien.

Tief atmete er ein. Die frische Luft tat ihm wirklich gut und sowie sich seine Lungen ein paar mal damit gefüllt hatte, fühlte er sich wieder wohler. Jedenfalls wohl genug, um Ripley zum Teufel zu wünschen. Warum hatte er, ausgerechnet er, diese ganzen Demütigungen mitanhören müssen. June wäre es lieber gewesen, er hätte Ceciles Worte zu Ohren bekommen. Dann hätte er nämlich gemerkt, was für eine heuchlerische Pute sie war. Ob das allerdings etwas an seiner Entscheidung geändert hätte, wusste der Blondschoopf auch nicht. Dieser Mann schien wild entschlossen zu sein, seine Stiefmutter zu heiraten, egal was er schlechtes über sie zu hören bekam. Er seufzte und richtete sich schließlich auf, als die herrische Hand aus seinem Genick verschwand. Leicht schüttelte June den Kopf, um durch seine Locken wieder etwas sehen zu können. Wild fielen sie ihm über den Rücken und die Schultern. Anscheinend war das Haarband verloren gegangen, dachte er ein wenig deprimiert. Das hatte er sich ja von Anfang an gedacht.

Abermals glitt ein Seufzen über seine Lippen, doch er war erleichtert, dass die Übelkeit wenigstens einigermaßen verflogen war. Einen Moment lang blieb er still sitzen und war dankbar für die Dunkelheit, die sein Gesicht vor Ripley verbarg.

Er schämte sich unglaublich. Schlimm genug, dass er sich eingebildet hatte, Michele hätte hinter die verschlissene Kleidung geblickt und etwas anderes in ihm gesehen als

einen heruntergekommenen Bauernjungen. Wer interessierte sich schon für jemanden wie ihn? Niemand eben und das hatte er wieder einmal deutlich zu spüren bekommen. Aber der Gipfel war, dass es ihn schrecklich verletzt hatte die Wahrheit zu hören, die er ja eigentlich schon kannte. Und dieser Mann, den er so absolut hasste, hätte nicht merken dürfen, wie sehr es schmerzte. Immerhin war er ein Junge und sollte über diesen Dingen stehen. Aber er hatte sich bereits den ganzen Tag über zusammengerissen, die Tuscheleien und abwertenden Blicke sowie Kommentare über sich ergehen lassen, dass es in diesem Moment einfach zu viel geworden war.

Jetzt musste er sich etwas einfallen lassen, um das Gesicht vor Riplay zu bewahren. Wie viel wusste er? Den Worten nach zu urteilen, hatte er fast alles mitbekommen. Trotzdem versuchte es June mit einer Ausrede.

»Ich hätte nicht so viel Essen dürfen...«, sagte er so leichthin, wie möglich. Sehr schnell merkte er jedoch, dass das ziemlich daneben war. Er hatte am Abend bisher überhaupt nichts gegessen und so dünn wie er war, nahm Riplay ihm das bestimmt nicht ab. Und so war es dann auch.

»Johnson, für wie dumm halten Sie mich? Ich habe auf der Terrasse gestanden und geraucht, als Sie durch die Tür gekommen sind. Ich habe meine Zigarre weggeworfen und bin auf Sie zugegangen, um sie auf einen Drink zu bitten. Daher war es mir vergönnt, jedes abschätziges Wort mit anzuhören, was diese Dame von sich gegeben hat. Aber wenn Sie ein richtiger Mann werden wollen, dann müssen Sie lernen damit umzugehen. Viele Frauen sind so und besser sie gewöhnen sich früher daran, als zu spät.«

Das war wie ein Schlag in den Magen und das mit voller Wucht. Genauso gut hätte Riplay ihn richtig verprügeln können, das hätte sicherlich die gleiche Wirkung gehabt. June sah wieder zu Boden und kam sich immer jämmerlicher vor. Er konnte kaum noch die Tränen unterdrücken. So viel Schwäche wollte er sich zwar nicht eingestehen, aber es war genug! Wenn dieser Kerl ihn nur demütigen wollte, bitte. Es hackten gerade sowieso alle auf ihm rum und er konnte einfach nicht mehr. Doch gerade in diesem Moment erklang erneut die tiefe Stimme Riplays, der sich eine Zigarre angezündet hatte.

»Das Mädchen ist eine vorlaute dumme Gans, die Stroh im Kopf hat und der Junge mit dem sie geredet hat, ist ein großmäuliger Dummkopf. Es wäre absurd, wenn Sie sich von so etwas verletzen ließen, was einer von den beiden sagt.«

June blieb stumm und wandte sich ab.

Jetzt auf einmal wollte der Kerl nett zu ihm sein?

Das konnte er sich schenken. »Ich war nicht verletzt, dass Sie's nur wissen«, meinte er, stand auf und trat auf den Weg. Zurück wollte June zwar auch nicht, aber es war immer noch besser, als noch länger mit Riplay allein hier zu sein.

Der Mann musterte ihn einen Moment wortlos, zuckte die Achseln und steckte sich den Stumpen wieder in den Mund. »Nein, natürlich nicht. Ich habe mich sicher getäuscht.«

Die leichte Ironie in der Stimme des anderen ließ June die Lippen zusammenpressen, bevor er wortlos den Rückweg antrat und Riplay einfach stehen ließ.

Im Saal hatte sich nicht viel verändert. Die Kapelle spielte nach wie vor und auf der Tanzfläche bewegten sich die Pärchen schwungvoll zu den fröhlichen Melodien. June kniff die Augen zusammen, als er eintrat, denn das helle Licht der Kronleuchter blendete ihn im ersten Moment. So fröhlich wie die Musik war seine Stimmung lange nicht, aber was sollte er schon anderes tun?

Im Garten sitzen und sich verstecken? Dann hatte er nur wieder Riplay am Hals. Sein erster Versuch sich zurück zu ziehen war auch von den beiden Riplay Damen vereitelt worden. Es sollte wohl nicht sein, dass er eine ruhige Minute an diesem Tag hatte. Mit hängenden Schultern ging er am Rand des Saals entlang, während er überlegte, was er tun sollte. Zum tanzen bekam ihn niemand mehr, soviel stand fest!

Da erblickte er durch die doppelte Flügeltür den etwas abgesonderten Raum, in dem die Getränke aufgestellt worden waren, unter anderem auch die Punschschale, von der er vorhin schon einmal ein Glas geholt hatte. Aber vorhin war es nicht für ihn gewesen und deshalb bediente er sich jetzt noch einmal. Durch die Blicke der älteren Herren ließ er sich nicht stören. Es war ihm inzwischen egal, was alle dachten. Dann sah er eben wie ein Bauerntölpel aus... na und? Ändern konnte er daran jetzt sowieso nichts. June wünschte nur, dass er diese Einstellung schon am Anfang gehabt hätte. Mit dem Punschglas in der Hand setzte er sich in eine Ecke und ignorierte alles um sich herum, wohl wissend, dass sowieso niemand Kontakt zu ihm suchen würde und wartete einfach, dass der schreckliche Tag endlich ein Ende nahm.

Veni, vidi, vici; Ich kam sah und siegte. Diese Worte hatte einmal Julius Caesar ausgesprochen und Cloud Tanner wiederholte sie mit stummer Zufriedenheit, als er feierlich vor dem blumenbedeckten Altar der kleinen Kirche stand und zusah, wie seine zukünftige Frau hinter ihrem Stiefsohn durch den Gang geschritten kam.

Der Hochzeitsmarsch schwoll an, die Zuschauer beugten sich vor, um Cecile in ihrem Brautkleid besser sehen zu können, und Cloud lächelte. Alles, was er sich schon immer gewünscht hatte, stand kurz vor seiner Erfüllung.

Cecile Johnson und ihre Plantage entsprachen zwar nicht ganz den Reichtümern des alten Roms, aber ihm genügte sie. Oh ja, sie würde ihm durchaus genügen! Sie war hübsch, wohlerzogen, von guter Herkunft und gefügig, und sie war eine Dame. Nicht zu vergessen, dass sie reich war. Sehr reich sogar. Ohne die Plantage als Köder hätte Cloud ihr nie die Ehe angeboten. Vielleicht wäre er mit ihr ins Bett gegangen, aber geheiratet hätte er sie ganz bestimmt nicht. Er gestand sich ein, dass der Stiefsohn in gewisser Weise Recht gehabt hatte, als er ihn als Mitgiftjäger beschimpft hatte. Aber er hatte vor dafür zu Sorgen, dass Cecile bei diesem Geschäft nicht zu kurz kam. Und der Stiefsohn auch nicht, was das anging.

Er hatte vor sein Bestes zu geben, um Cecile ein guter Ehemann zu sein und wenn je ein kleiner frecher Bengel die sprichwörtliche eiserne Hand im samtenen Handschuh gebraucht hatte, dann war das June Johnson. Sie würden beiden davon profitieren, dass sie ihm die Plantage und ihr Leben anvertrauten.

So, wie sich die Dinge entwickelt hatten, konnte man von nicht mehr und nicht weniger als ausgleichender Gerechtigkeit sprechen. Er hatte an jenem unvergesslichen Morgen an Deck der Mississippi Belle gelobt, dass jemand dafür büßen würde, dass ihm sein Geld gestohlen worden war. Und es hatte sich heraus gestellt, dass derjenige, der diese Schuld wiedergutmachte, Logan Riplay war, der unwissentlich zurückgezahlt hatte, was er gestohlen hatte, indem er Cloud etwas gab, wofür er selbst keine Verwendung mehr hatte. Nämlich seine Identität! Und den unbenutzten Teil seines Lebens noch dazu.

Natürlich war es nicht Clouds ursprünglicher Plan gewesen „Riplays“ Identität anzunehmen. In der Hoffnung, irgendetwas zu finden, was ihn zu Hulton und zu seinem Geld führen würde, hatte er unwillig jedes Angebot zurückgewiesen, seine

Hand zu behandeln. Stattdessen hatte er sorgfältig Riplays Habe durchwühlt. Er hatte ein wenig Bargeld gefunden, ein paar Kleinigkeiten – und einen Brief.

Den Brief hatte er ursprünglich wegen der Adresse eingesteckt. Als Absender war die Tulip Hill Plantage im Yazoo-Tal, Mississippi angegeben. Vielleicht würde sich Hulton dorthin begeben.

Dann war Alice mit einem Arzt im Schlepptau angerückt und hatte darauf beharrt, dass der Mann sich seine Hand ansah. Anschließend hatte Cloud tagelang nichts anderes getan, als zu fluchen, zu trinken und Hulton und sein Geld zu suchen, doch beides schien wie vom Erdboden verschwunden zu sein.

Als Cloud endlich dazu kam, den Brief zu lesen, erfuhr er, dass er von Riplays beiden alten – und so wie es klang, etwas dämlichen – Tanten kam. Er hatte das Ding schon beinahe weggeworfen, weil es ihm völlig unbrauchbar erschien. Aber dann hatte er den Brief aus unerklärlichen Gründen doch behalten. Erst später, nachdem ihm die besten Ärzte in New Orleans versichert hatte, sie hätten alles getan, was in ihrer Macht stand, doch es sei zu bezweifeln, dass er die volle Beweglichkeit seiner Finger je wieder erlangen würde, fielen ihm Riplays Tanten wieder ein.

Der Messerstich hatte mehrere Nerven, Muskeln und Sehnen beschädigt. Für den Rest seines Lebens würde er gewisse Lähmungserscheinungen in der rechten Hand zurück behalten.

Die Hände eines Spielers waren sein ein und alles, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Seit seiner Kindheit hatte Cloud alles mit Karten anstellen können. Er hatte sich mit Kartentricks am Leben erhalten. Die Fingerfertigkeit und die Geschicklichkeit hatten es dem einstigen »schmutzigen Bauernbuben« ermöglicht, sich das Drum und Dran eines bequemen, manchmal auch luxuriösen Lebens zu leisten. Noch ein paar Jahre und er hätte für den Rest seines Lebens ausgesorgt gehabt.

Aber das war jetzt aus. Gleichzeitig mit seinem Geld hatte man ihm die Mittel geraubt, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Idee war ihm erst gekommen, nachdem er wochenlang zwischen betrunkenem Selbstmitleid und Wutausbrüchen infolge noch größerer Trunkenheit geschwankt hatte. Hektisch hatte er nach dem Brief gesucht und ihn noch einmal gelesen, diesmal jedoch aufmerksamer.

Riplays Tanten besaßen eine Baumwollplantage, was zweifellos hieß, dass sie reich waren. Und sie wollten diesen ganzen Klimbim ihrem Neffen vermachen, wenn er bloß käme und sie besuchen würde. Sie waren alt und einsam und er war ihr einziger männlicher Verwandter, der noch am Leben war. Sie liebten ihn so sehr, obwohl sie ihn nicht mehr gesehen hatte, seit er ein Wickelkind gewesen war.

Zu diesem Thema stand noch einiges da. Drei Seiten mit wirren, zittrigen Zeilen, die so sprunghaft das Thema wechselten, dass es schwer war, sich aus dem Brief etwas zusammen zu reimen. Doch es gelang Cloud das zusammen zu fassen, was für ihn die entscheidenden Tatsachen waren.

Zwei alte Damen, die nicht ganz klar im Kopf waren und keinen anderen Verwandten auf Erden hatten, waren gewillt, ihren – gewaltigen – weltlichen Besitz ihrem Neffen zu vermachen, wenn er sie bloß endlich besuchte.

Sie hatten nur das Pech, dass ihr Neffe tot war. Aber Cloud war nicht tot. Logan Riplay hatte ihm fünfundvierzigtausend Dollar und seine entscheidendsten Voraussetzungen genommen, die er brauchte, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Logan Riplay war ihm etwas schuldig.

Cloud trieb jede Schuld ein, wenn es sich irgendwie machen ließ.

Er zweifelte keinen Moment daran, dass sich bei der Durchführung seiner Pläne ein

paar unerwartete Komplikationen ergeben würden, doch er zweifelte auch nicht daran, dass er diese Schwierigkeiten bewältigen würde. In den vielen Jahren, in denen er sich von seiner Geistesgegenwart ernährt hatte, hatte er gelernt, dass die Leute nur das sahen, was sie erwarteten, und im großen und ganzen fast alles glaubten, was man ihnen erzählte.

Wenn er sich bei den beiden tattrigen, alten Damen auf der Plantage Tulip Hill als verlorener und endlich heimgekehrter Neffe einführte, wer hätte das schon bestreiten sollen?

Cloud hatte sich das Hirn zermartert, aber das einzige, was ihm zu dem verstorbenen Logan Riplay einfiel, war, dass er groß gewesen war und schwarzes Haar gehabt hatte. Cloud hatte nicht die geringste Vorstellung davon, welche Augenfarbe dieser Kerl besessen hatte, aber wenn die alten Damen ihren räuberischen Neffen nicht mehr gesehen hatte, seit er ein Säugling war, dann würden sie sich an solche Kleinigkeiten wahrscheinlich auch nicht mehr erinnern.

Außerdem standen die Chancen, dass Riplay blaue Augen gehabt hatte, fünfzig zu fünfzig. Das war gar kein so übler Prozentsatz, wenn man es einmal näher betrachtete.

Und falls sich zufällig doch irgendwelche Fragen zu seiner Identität ergeben sollten, konnte Cloud zum Beweis dafür, der zu sein, der er behauptete, den Brief vorweisen, der an ihn, Logan Riplay, in Charleston, South Carolina gerichtet war.

Dazu kam sein flinker Verstand, der ihn in sechsundzwanzig Jahren noch nie im Stich gelassen hatte. Es sollte lachhaft einfach sein zwei alte Damen hinters Licht zu führen. Zudem würde er ihnen sicherlich ein besserer Neffe sein, als Logan Riplay, Dieb und fast auch Mörder, es ihnen je gewesen wäre.

Cloud hatte den Plan gefasst, sie eine Zeitlang zu besuchen, sich als Logan Riplay in ihrer Nähe nieder zu lassen, und dann, wenn die alten Damen aus dem Diesseits geschieden waren – der Tonfall ihres Briefs ließ darauf schließen, dass es nicht mehr allzu lange dauern konnte) zurückzukommen und sein Erbe anzutreten, und die gesamte Umgebung würde sich dafür verbürgen, wer er war.

Die besten Pläne waren immer die einfachsten. Es hatte alles noch besser geklappt, als er es erwartet hatte. Miss Flora und Miss Laurel waren ihm sofort um den Hals gefallen, als ihr Verwalter ihnen mitgeteilt hatte, wer er war, und sie hatten ihn auf der Stelle als ihren Neffen anerkannt. Seine Identität war nicht einen einzigen Moment in Frage gestellt worden.

Der einzige Haken war der, dass die beiden alten Damen trotz all ihrer Tattrigkeit bei bester Gesundheit zu sein schienen. Cloud wurde deutlich klar gemacht – es ging aus dem Plaudern der Damen Riplay über ihre langlebigen Vorfahren nur allzu deutlich hervor – dass es noch eine beträchtliche Anzahl an Jahren dauern konnte, ehe seine Intrigen endgültig Früchte tragen würden.

Nicht etwas, dass er den alten Damen etwas Böses gewünscht hätte, aber doch...

Und dann hatte er Cecile Johnson kennen gelernt, die reiche Witwe.

Solange ihm Miss Flora, die gerissener seiner beiden Tanten, nicht deutlich dargestellt hatte, wie es um ihren Familienstand und ihre Finanzen bestellt war, hatte Cloud ihr kaum Beachtung geschenkt. Sie sah zwar recht gut aus, aber unter einer Horde von taufrischen Debütantinnen wäre sie ihm nicht gerade ins Auge gefallen.

Es gab jedoch viel, was für eine reiche Witwe sprach. Und wenn ihn eine reiche Witwe noch dazu mit allen Mitteln versuchte in ihr Bett zu locken, dann machte sie es ihm gerade lachhaft einach.

Cloud zeichnete sich mehr als durch irgendetwas anderes durch seine

Anpassungsfähigkeit aus. Statt abzuwarten, bis die Damen Riplay aus dem Diesseits schieden, hatte er beschlossen seine Pläne zu ändern. Er würde seinen vielgerühmten Charme bei Mrs. Johnson spielen lassen, sie restlos betören und ohne weitere Umschweife sie und ihre Plantage heiraten. So kam er an das Land, das er sich immer erträumt hatte, und zu einem Lebensstil, der weit über seine kühnsten Träume hinaus ging.

Die Vorstellung, Cloud Tanner – nein, das musste natürlich Logan Riplay heißen – könne zum Landadel gehören und reicher Pflanze und feiner Herr sein, gefiel ihm doch sehr gut.

»Geliebte Gemeinde...«

June stand etwas weiter links hinter seiner Stiefmutter und hielt Ceciles Brautstrauß aus weißen Rosen und Lilien und seine Finger zitterten dabei leicht. Der Süße Duft der Blumen stieg ihm in die Nase, als er die Worte hörte, die die Plantage der Aufsicht von Logan Riplay unterstellten. Wie schon auf der Feier war ihm einfach nur schlecht, als er das Hochzeitspaar beobachtete und er hätte alles dafür gegeben zu Hause bleiben zu können und sich das nicht antun zu müssen.

Dennoch musste June sich eingestehen, dass Riplay bisher die ganze Zeit nach der Verlobungsfeier recht nett zu ihm gewesen und auch nicht mehr handgreiflich geworden war. Was vorrangig wohl daran lag, dass June so wenig wie möglich in seiner und Ceciles Nähe gesprochen hatte. Aber er hatte auch gemerkt, dass dieser Mann eine weit freundlichere Natur besaß als Cecile sie je besessen hatte.

In den vielen schlaflosen Nächten, die er seit der Verlobungsfeier verbracht hatte, war June zu dem Glauben gelangt, dass Logan Riplay das Anwesen und die Menschen, die dazugehörten, weit besser beaufsichtigen würde, als Cecile es je getan hatte. Obwohl ihm dieser Gedanke widerstrebte und es tief in seinem Inneren schrecklich weh tat darüber nachzudenken, war June ehrlich zu sich. Vielleicht würden sie ja irgendwann so etwas wie Freunde werden. Daran glaubte er zwar nicht so sehr, aber sie konnten sich ja nicht immer nur aus dem Weg gehen.

Jetzt stand er jedoch erst einmal hier und musste den Trauzeugen seiner Stiefmutter mimen. Diesmal trug er einen viel zu großen und etwas vergilbten weißen Anzug. Praktisch das Gegenteil seiner letzten Aufmachung. June hatte keine Ahnung wo Cecile diese Kleidung hervorgekramt hatte, doch es hatte sich praktisch in sein Hirn gebrannt, wie sie ihm den Anzug mit gönnerhaftem Gesichtsausdruck und zuckersüßer Stimme überreicht hatte.

Der vergilbte weiße Stoff vertrug sich überhaupt nicht mit seinem blonden Haar, doch June hatte es bereits aufgegeben sich über seine Aufmachung zu ärgern.

Es war ja doch immer dasselbe.

Cecile dagegen sah fantastisch aus. Ihre zarte Gestalt kam in einem schulterfreien, eisblauen Satinkleid sehr vorteilhaft zur Geltung. Wenn er es auch noch so ungern zugab, musste June eingestehen, dass sie sehr jung und sehr hübsch aussah. Wäre doch ihr Charakter bloß ein wenig ihrem Äußeren ähnlich, dachte er insgeheim.

»Willst du Cecile Elizabeth Johnson, diesen Mann zum...«

Sie legten ihre Gelübde ab. June beobachtete sie dabei und bemühte sich, seine Sorge nicht zu zeigen, als Cecile gelobte, ihren Mann zu lieben und zu achten und ihm gehorsam zu sein.

Dann war Logan an der Reihe.

»Willst du, Logan Michael Ripley...«

Seine Stimme war fest, als er vernehmlich gelobte, Cecile für den Rest ihres Lebens zu lieben und zu ehren.

»Den Ring, bitte.«

Seth Chandler hatte sich bereit erklärt, Logan beizustehen, und jetzt fummelte er einen Moment lang in seiner Tasche herum, ehe er den Ring fand.

Logan steckte ihn Cecile an. Seine Hand war groß und langfingrig, braun und kräftig, und nur eine rötliche Narbe, die sich diagonal über den Handrücken und die Handfläche zog, entstellte deren männliche Schönheit. Ceciles Hand dagegen war, schmal, zart, lilienweiß und im Vergleich zu seiner einfach winzig. Als er diese beiden Hände sah, durchzuckte June etwas, das sich nur als Sehnsucht beschreiben ließ. Dieses Gefühl kam tief aus seinem Inneren und er versuchte es zu unterdrücken. June wusste ganz genau wonach er sich sehnte. Nach allem, was er in den letzten Jahren bei Cecile nicht bekommen hatte, nämlich Zuneigung, aber das würde ihm wahrscheinlich auch jetzt nicht zuteil werden. Schließlich war er nun noch unerwünschter als vorher, ein Störfaktor in Ceciles perfekter Welt aus Lügen und Gehässigkeiten.

»Ich erkläre euch hiermit zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut jetzt küssen.«

Logan küsste Cecile und sein dunkler Schopf beugte sich über ihren Brünnetten. June konnte genau sehen, wie sie ihn einen Moment an den Schultern festhielt und ihre Nägel sich in seinen taubengrauen Frack gruben. Dann richtete sich Logan wieder auf. Cecile sah sich um, lachte und strahlte. Erneut durchzuckte June dieses seltsame Gefühl, diese Sehnsucht, doch er verdammt es in den hintersten Teil seines Kopfes. Dann reichte er seiner Stiefmutter den Brautstrauß, und Cecile und Logan schritten Arm in Arm durch den Gang zur Tür, der Inbegriff eines glücklichen Brautpaares. Seufzend beobachtete June, wie die ersten Gäste hinter den beiden hergingen und er reihte sich einfach ein. Als er auf die Kirchentreppe trat, hörte er auf einmal jemanden aufgeregt sprechen.

»Sie gehört mir! Ich sage euch, sie gehört mir! Sie hat sich mir hingegeben... Sie hat sich mir versprochen...!« June musste sich etwas durch die Leute kämpfen, bevor er sah, wer der Mann war und er schluckte. Es war Mr. Brantley, der Aufseher der Plantage. Ein kurzer Blick auf das Brautpaar zeigte June, dass beide regungslos erstarrt waren, während sie noch auf den Stufen standen. Dann wurde ihm bewusst, wie bedeutsam dieser Zwischenfall war und ihm wurde ganz flau im Magen.

Sollten Ceciles Lügen sie in diesem Augenblick in Gestalt von Ted Brantley einholen? Jahrelang hatte sie sich heimlich zum Haus des Aufsehers geschlichen. June hatte sogar selbst beobachtet, wie sie Abends nach dem Essen in diese Richtung gelaufen war. Das einzige was June jetzt noch wunderte, war, dass er nicht schon eher darauf gekommen war, was diese einsamen Spaziergänge zu bedeuten gehabt hatten. Aber schließlich hatte er geglaubt Cecile sei nicht so dumm das eigene Nest zu beschmutzen.

Offensichtlich hatte er sich getäuscht.

Auf dem Kirchplatz hatten sich die Arbeiter von Tulip Hill und Ceciles beziehungsweise nun der unter Logans Aufsicht stehenden Plantage versammelt. Nur den langjährigsten Hausangestellten war es gestattet gewesen, in der Kirche auf den hinteren Bänken zu sitzen. Alle übrigen hatten draußen gewartet, um dem Brautpaar zuzujubeln, wenn es aus der Kirche kam. Die meisten waren zu Fuß gekommen, aber ein paar Wagen standen auch da.

»Sie gehört mir! Sie ist schon seit Jahren die Meine!«

Mr. Brantley saß auf seinem Pferd. Er war von einem Meer von Gesichtern umgeben, vorwiegend Schwarze, die das Brautpaar beglückwünschen wollten. Er war so deutlich sichtbar wie ein Berg in der Ebene. Der Mann wankte im Sattel, was nur den Schluss zuließ, dass er sehr betrunken war, und zwar so sehr, dass er sich kaum im Sattel halten konnte. Aber Cecile auf der Treppe zu erkennen, das war ihm noch möglich.

»Cecile! Cecile, mein Liebling! Und was ist mit mir? Du liebst doch mich und nicht ihn! Das hast du doch selbst gesagt!«

Cecile stand regungslos, stumm und mit weißen Gesicht da, während sie krampfhaft den Arm ihres Bräutigams umklammerte und dabei über die Menge hinweg ihren einstigen Liebhaber anstarrte.

»Er ist übergeschnappt!«, sagte sie abschätzig. Dann fuhr sie mit ruhiger Stimme und kaltem Blick fort. »Schafft ihn fort!«

Die Sklaven, die Brantley am nächsten standen, traten voller Unbehagen von einem Fuß auf den anderen, sahen zu ihm auf und versuchten mit Gesten und gesenkten Stimmen, ihn zum Schweigen zu bringen. Aber keiner von ihnen, nicht mal diejenigen, die am meisten an ihrem Leben auf der Plantage hingen, wagte es, die Hand gegen den weißen Aufseher zu erheben.

Keiner von ihnen machte sich genug aus Cecile, um dieses Risiko einzugehen.

Hinter June drängten immer mehr Besucher aus der Kirche und blieben auf den Stufen stehen. Diejenigen, die keinen Platz mehr fanden, stellten sich auf die Zehenspitzen und versuchten den anderen über die Schultern zu gucken. Von allen Seiten erhob sich ein schockiertes Murmeln.

»Ich soll also übergeschnappt sein, was? Du bist mit mir ins Bett gegangen und du hast gesagt, dass du mich liebst! Das kannst du nicht leugnen! Was ist mit den vielen Malen, die du zu mir gekommen bist, mit den Dingen, die du gesagt hast? Du gehörst mir, mir mir!!!«

Alle sahen fasziniert zu und lauschten gespannt. Die Gunst der Menschenmenge teilte sich in diejenigen, die entrüstet, und die anderen, die belustigt über das Geschehen waren. Aber niemand schien zu wissen, was er tun sollte, um dieser grässlichen Szene ein Ende zu bereiten.

Schließlich riss sich Logan mit vollkommen ausdruckslosem Gesicht von Cecile los und lief leichtfüßig die Stufen hinunter und auf den stämmigen, dunkelblonden Betrunkenen zu. Die Menge teilte sich wie das rote Meer. Logan erreichte Brantley, blieb neben ihm stehen, streckte die Hand aus und packte den Mann an seiner Jacke.

»Hee... was zu Teufel...!«, wehrte sich Brantley, als er aus dem Sattel gezerrt wurde. Dann erkannte er anscheinend die Gefahr, in der er schwebte und holte mit einem Heuwender aus, der Logan den Kopf abgerissen hätte, wenn er getroffen hätte.

Er traf jedoch nicht. Kurz darauf schlug Logan dem Mann eine Faust ins Gesicht, die den Kopf in seinen Nacken fliegen und Blut aus seiner Nase auf die Umstehenden spritzen ließ. Dieser eine Hieb reichte aus, um Brantley in sich zusammen sacken zu lassen.

»Du da«, winkte Logan einen Feldarbeiter heran, der in der Nähe stand. »Schaff diesen Lumpen fort!« Dann ließ er den bewusstlosen Brantley wie lästigen Müll zu Boden fallen.

»Ja, klar...« Sofort setzte der Arbeiter in Bewegung, während er mit weit ausgerissenen Augen für einen Moment seinen neuen Herrn ansah, bevor sein Blick auf den Aufseher glitt. Ein Wagen wurde geholt und Brantley, der nach wie vor bewusstlos war, aufgeladen.

Das Summen der Stimmen hinter June schwoll immer mehr an. Es legte sich jedoch

abrupt, als Logan sich umdrehte und zur Treppe und zu seiner Braut zurück kehrte. Eigentlich hätte June sich über diese Offenbarung freuen müssen, doch er tat es nicht. Vielleicht, wenn das früher passiert wäre, aber nun? Jetzt lag die Plantage eh schon in Riplays Händen und er glaubte nicht, dass dieser Mann sich das wieder nehmen lassen würde. Allerdings musste er Cecile tatsächlich irgendwie lieben, um über diese Sachen einfach hinweg zu sehen. June war gespannt, was nun passierte, wie Riplay sich Cecile gegenüber verhalten würde.

Als seine Stiefmutter ihren Mann auf sich zukommen sah, stand sie so weiß und reglos wie eine Marmorstatue da. Fast hätte June Mitleid mit ihr gehabt, aber nur fast. Schadenfreude empfand er aber auch nicht über die Situation. Er empfand gar nichts. Höchstens Bedauern darüber, dass sein zu Hause auf diese Weise einen schlechten Ruf bekam, aber das hatte es ja schon durch seine schäbige Erscheinung.

Cecile fürchtete sich mit jedem Schritt mehr, den ihr Mann auf sie zukam, das konnte June an ihren bebenden Nasenflügeln erkennen, und er roch es an ihrem Schweiß.

Wer hätte sich unter diesen Umständen nicht gefürchtet, dachte June mit teilnahmslosem Blick auf seine Stiefmutter. Dann musterte er Riplay, den er bereits wütend kennen gelernt hatte und er war schon ein bisschen froh, diesmal nicht derjenige zu sein, der das Objekt des Zornes dieses Mannes war.

Doch Logan versetzte alle Anwesenden in Erstaunen. Er schrie Cecile nicht an, er schlug sie nicht, und er widerrief zu Junes Leidwesen auch nicht die Gelübde, die er gerade abgelegt hatte.

»Du musst etwas an dir haben, was die Männer vor Liebe in den Wahnsinn treibt«, sagte er leichthin, als er wieder neben Cecile stand. »Ich sollte mich hüten, das mich dieses Schicksal nicht auch noch ereilt.«

Dann lächelte er Cecile zu Junes Verblüffung an, so, als hätte er nicht den geringsten Glauben, dass in Brantleys Behauptungen auch nur ein Fünkchen Wahrheit steckte.

Ein paar Minuten ließ er sich zum Narren halten, beobachtete Riplay ganz genau aus leicht zusammengekniffenen Augen. June spürte, wie die Spannung in der Menge nachließ, wie alle enger zusammen rückten und sich zu dem Zwischenfall äußerten, als sei es ein Tribut an Ceciles Schönheit gewesen.

Cecile ihrerseits hielt sich prachtvoll. June sah zu, wie seine Stiefmutter und Logan Glückwünsche der Menge entgegen nahmen und die unvermeidlichen Scherze über sich ergehen ließen. Dennoch wunderte sich June. Cecile war um Haaresbreite einen Skandal um ihre Tugend entgangen, der ihren Namen für alle Zeiten beschmutzt hätte. Und ihr frischgetrauter Ehemann, derjenige, den ihre Tugend, oder ihr Mangel an Tugend direkter betraf, als irgendjemand anderen, hatte sie am Rande des Abgrundes gerettet und anscheinend gar nicht gemerkt, wie tief dieser Abgrund gewesen war.

Daher fragte er sich, ob Logan vielleicht, ganz vielleicht wirklich glaubte, an Brantleys Prahlerien sei nichts dran gewesen. Das es nichts weiter war als das leere Gefasel eines Betrunkenen, der Liebeskummer hatte. Sicherlich... Logan hielt sich für einen unwiderstehlichen Kerl, das wusste June, aber für dumm hielt er ihn eigentlich nicht. Schließlich hatte Logan Cecile beim Einsteigen geholfen, und als er sich umdrehte, sah er in Junes Augen.

In diesem Moment las June in den eisblauen Tiefen die Wahrheit: Als er erst vor kurzem seine Stiefmutter als Hure bezeichnet hatte, hatte Logan ihn beschuldigt, ein Lügner zu sein, und er hatte ihn dafür geschlagen. Jetzt war er offensichtlich bereit, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass June eventuell doch die Wahrheit gesagt hatte.

Tbc...

© by desertdevil